

Pressearchiv

Die deutsch-tschechische Grenze

Studenten aus Tschechien und Regensburg informierten sich im Museum

Waldmünchen. (pa) Im Rahmen des Projekts „deutsch-tschechische Grenze 1945-1989“ besuchten am Samstag Mitglieder der verschiedenen Fakultäten der westböhmischen Universität unter der Führung von Prof. Tomas Jilek und Dr. Jaroslav Dokoupil das Grenzland- und Treckmuseum. Mit dabei waren auch Marcus Alexander Mainke von der Uni Regensburg und Dr.

Eugenie Trützschler aus Falkenstein.

Die Idee zu diesem Projekt stammt von Prof. Tomas Jilek und Dr. Eugenie Trützschler. Dieses dreijährige Projekt ist eine Zusammenarbeit der Universitäten Regensburg und Pilsen sowie der Stiftung Ettersberg (Thüringen). Das Projekt behandelt das Leben an der deutsch-tschechischen Grenze wäh-

rend des Kalten Krieges und nach Ende des Kommunismus in der Tschechoslowakei.

Ziel ist es, zu dokumentieren, welche Auswirkungen die geschlossene Grenze auf den bayerischen und tschechischen Grenzraum hatte und wie sich das Leben an der Grenze nach der Grenzöffnung 1989 veränderte.

Darüber hinaus soll die Dokumentation der Spuren des Kalten Krieges sowie seiner Naturdenkmäler auch „historische Wanderungen“ ermöglichen, die Eindrücke vom Leben an der Grenze einst und jetzt vermitteln. Diesbezüglich strebt das Projekt auch die Verbesserung des intergenerationellen Verständnisses an. Sinnigerweise wurde dazu passend auch das Museum in Waldmünchen besucht, indem eine Sonderausstellung zum Thema Grenze aufgebaut ist. Karlheinz Schröpfer, Vorsitzender des Museumsvereins, begrüßte die Delegation und gab einen Einblick ins Museum. Auch aufgrund der Sonderausstellung zum Thema Grenze konnte Schröpfer den Besuchern wertvolle Informationen und Anschauungsmaterial mitgeben.



Studenten aus Tschechien und Regensburg besuchten das Museum.

Chamer Zeitung vom 19.05.2009

Vom Leben an der Grenze

Ehemaliger Zöllner Karlheinz Schröpfer nimmt Einladung der Unis Regensburg und Pilsen an, in Schulen über die Zeit des Kalten Krieges zu berichten.

WALDMÜNCHEN. Professor Dr. Ulf Brunnbauer vom Lehrstuhl für Südost- und Osteuropäische Geschichte der Universität Regensburg hat den Waldmünchner Vorsitzenden des Museumsvereins, Karlheinz Schröpfer, als Referenten zu einer Veranstaltungsreihe für Jugendliche eingeladen. In Zusammenarbeit mit der Uni Pilsen entsteht derzeit ein Projekt über die Geschichte der bayerisch-tschechoslowakischen Grenze in der Zeit des Kalten Krieges – eine Phase, in der Schröpfer selbst als Zollbeamter Dienst tat. Im November und Dezember diesen Jahres sind mehrere Veranstaltungen in Bayern und in der Tschechischen Republik geplant. Die 90-minütigen Gesprächsrunden werden voraussichtlich an den Gymnasien in Amberg, Cham, Blovice, Pilsen und an der Realschule in Regen stattfinden. Der Part Schröpfers: Er soll über seine Berufserfahrungen an der Grenze berichten und Fragen der Schüler beantworten.

„Bei so einem Angebot musste ich einfach zusagen. Das ist eine große Ehre für mich“, so Karlheinz Schröpfer auf Anfrage des Bayerwald-Echos. Er freue sich auf den Kontakt mit den Jugendlichen. Gerade auch für sie habe er im Trenck- und Grenzlandmuseum die Sonderausstellung „Eiserner Vorhang – Aufbruch – Grenzenlos“ eingerichtet. Im Mai, bei einem Besuch von Vertretern der Universitäten Regensburg und Pilsen im Waldmünchner Museum, war der Kontakt mit Schröpfer zustande gekommen. (hm)

Mittelbayerische Zeitung vom 17.07.2009

Připomněli mladým 'železnou oponu'

Domažlice – Mímořádná příležitost vyslechnout pamětníky, kteří kdysi střežili tzv. „železnou oponu“ na české i bavorské straně hranice, se naskytla studentům vyšších ročníků Gymnázia J. S. Baara. Jejich škola se stala místem premiéry společného historického projektu Univerzity Regensburg a Západočeské univerzity Plzeň.

Půdlové diskusí se dvěma bývalými bavorskými strážci hranice a dvěma někdejšími příslušníky československé Pohraniční stráže předcházel přibližně půlhodinový film, v němž byly použity také ukázky ze starých instruktážních a propagandistických filmů Pohraniční stráže.

Starší z českých pamětníků, jenž na hranici sloužil v letech 1956 až 1959, zdůraznil,



POZORNÍ POSLUCHAČI. Domažličtí gymnazisté se zájmem naslouchali bývalým českým i bavorským strážcům hranic. Foto: Jan Pek

že na tuto dobu nevzpomíná rád, a to zejména kvůli třem měsícům základního výcviku vedeného bezcennými a fanatickými důstojníky. Jeho mladší kolega střežil hranici ve zcela jiné době, v 80. letech. Služba u Pohranič-

ní stráže byla pro něho pokračováním rodinné tradice a je na ni dodnes hrdý.

„Odsuzuji dělení světa a nechci, aby se vrátilo, ale nesohlasím s černobílým pohledem. Je třeba hledat historické souvislosti a ukazovat, jaké události vyvolaly vznik „železné opony“,“ uvedl ve svém vystoupení, v němž také prohlásil, že každý režim má právo a povinnost střežit své hranice, jež jsou jedním ze symbolů suverenity státu.

Tato jeho slova vyvolala reakci některých studentů i učitele dějepisu Michala Podestáta, kteří mu oponovali, že socialistický stát střežil hranici především před svými vlastními občany a že do konce roku 1989 lze Československo jen stěží považovat za suverénní stát. **Jan Pek**

Domažlicer Zeitung vom 04.12.2009

In Höll war die Welt zu Ende

Ehemalige Grenzer berichten vor Schülern über den „Eisernen Vorhang“ und seine Folgen

Regen. 1948 übernahmen in der Tschechoslowakei die Kommunisten die Macht, die bayerisch-tschechische Grenze wurde zu einer Grenze zwischen zwei Systemen – und blieb es bis 1989. Was bedeutete diese Grenze für die Menschen in den beiden Ländern? Ein Projekt der Universitäten Pilsen und Regensburg beschäftigt sich mit diesen Fragen. In Regen diskutierte Projektleiter Markus Meinke das Thema mit 270 Real- und Fachoberschülern.

Neben ihm saßen Franz Prifling und Karlheinz Schröpfer auf dem Podium, zwei frühere bayerische „Grenzer“; Stanislav Kvasnicka, ehemaliger Grenzbeamter der Tschechoslowakei, Peter Haas, ein deutschsprachiger Bürger der Tschechoslowakei mit österreichischem Pass. „Vor 1968 waren wir mit den tschechischen Grenzern befreundet, nach '68 war das nicht mehr möglich“ erzählte Prifling. 1968 beendete der Einmarsch sowjetischer Gruppen den „Prager Frühling“, die Grenzbestimmungen wurden verschärft. „Dies war auch der einzige Zeitpunkt, an dem die russische Armee bis an die Grenze marschierte, die Demarkationslinie war ja hinter Pilsen“, so Haas. Grenzverletzungen habe es immer wieder von beiden Seiten gegeben, ob von den Amerikanern oder



Zeugen der Zeitgeschichte auf dem Podium: (v. l.) Projektleiter Markus Meinke, Franz Prifling, Peter Haas, Dolmetscher Adamek, Stanislav Kvasnicka und Karlheinz Schröpfer. – Foto: Schiller-Bauer

von den Russen, ob sich die Leute aber „verlaufen“, oder die Grenze absichtlich überquert haben, konnte nie wirklich bewiesen werden.

Die ehemaligen deutschen Grenzer berichteten auch von der einer großen Nervosität im Osten, wenn es um Veränderungen an der Grenze ging, so wurde z.B. auf westlicher Seite ausgebrachte Gülle für eine chemische Waffe gehalten. „Haben sie Fluchtversuche mitbekommen?“ war eine Frage an die Runde. Schröpfer und Kvasnicka konnten sich an je einen Fall erinnern, einmal gelang die Flucht das andere mal scheiterte sie, Prifling erklärte, dass man auf deutscher Seite oft nicht wusste, war die „Flucht“ auf der andern Seite echt oder eine Übung.

„Für uns war in Höll die Welt zu Ende, wir haben nie gedacht, dass die Grenze irgendwann

wieder durchlässig wird“ erklärte Schröpfer auf die Frage, ob die Grenze in ihrer Dienstzeit auch privat ein Thema war. Kvasnicka bedauerte ein verbreitetes Vorurteil: „Bei uns waren die Grenzer angesehene Leute, der Dienst war eine Ehre, heute werden wir zum Teil als Mörder angesehen, das ist nicht in Ordnung!“ Für Haas war die Zeit des eisernen Vorhangs sehr schwierig. „wenn wir mal Besuch aus Prag bekommen haben, sind die gleich kontrolliert worden.“

Die Strafen bei Fluchtversuchen waren bis 1968 eher gering, später war aber auch Waffeneinsatz möglich. Hauptziel war aber, die Flüchtigen festzunehmen. Kvasnicka erklärte den Schülern den Auftrag der tschechischen Grenzer: „Unser vorrangiges Ziel war es nicht, Fluchten zu verhindern, sondern die CSSR vor westlichen

Agenten und Anschlägen zu schützen.“ Ihm sei aber ganz wichtig zu sagen, dass der eiserne Vorhang eine Tragödie war für das tschechische Volk. Dies unterstrich Haas, er z.B. konnte seine tschechische Frau nicht heiraten, weil er dann seinen österreichischen Pass hätte abgeben müssen, und damit wären Ausflüge zu Verwandten in den Westen nicht mehr möglich gewesen.

Die Schüler kennen den kalten Krieg nur mehr aus Erzählungen oder dem Geschichtsunterricht, der eiserne Vorhang ist für sie Vergangenheit, und Rektor Rudi Feitz sprach zum Abschluss aus, was wohl alle dachten: „Heute sind wir froh, dass dieser Vorhang offen ist, und hoffen wir, dass er sich nie wieder schließt!“ – sis

Regental-Anzeiger vom 23.12.2009



Ehemalige Angehörige der tschechoslowakischen und der deutschen Grenzorgane stellten sich den Fragen der interessierten Schüler am Joseph-von-Fraunhofer-Gymnasium.

Erinnerungen an die Zeit, als in Höll die Welt zu Ende war

ZEITZEUGEN Ehemalige Sicherheitskräfte an der deutsch-tschechischen Grenze stellen sich Schülerfragen.

CHAM. Besonderen Besuch hatte das Joseph-von-Fraunhofer-Gymnasium am Montag. Angehörige der ehemaligen bundesdeutschen und tschechoslowakischen Grenzorgane berichteten Schülern über ihre Arbeit an der Grenze, die so lange den Kontakt der Menschen der benachbarten Staaten verhindert hat. In einer Podiumsdiskussion stellten sie sich den interessierten Fragen der Schüler.

Im Rahmen eines grenzüberschreitenden Forschungsprojektes beschäftigten sich Wissenschaftler der Universitäten Regensburg und Pilsen mit der Geschichte des tschechisch-bayerischen Grenzraums von 1945 bis 2008. Neben der Forschungstätigkeit will man damit einen Beitrag zum besseren Verständnis der Alltagsgeschichte an der Grenze leisten.

Generation nach Eisernem Vorhang

Dies geschieht, indem man die Schülergeneration, welche die Zeit des Eisernen Vorhangs nicht mehr erlebt hat und deren unmittelbare Heimat trotzdem ganz eng mit der Grenze verbunden ist, an die Umstände heranführt, mit denen ihre Eltern und Großeltern konfrontiert waren. Auf Organisation von Markus Meinke von der Universi-

tät Regensburg saßen so Stanislav Kvasniäka, Angehöriger der tschechischen Grenzwaache bis 1990 und sein Übersetzer H. Adamek, Karlheinz Schröpfer, einstiger Zollbeamter am Übergang in Waldmünchen und Leiter des Grenz museums Waldmünchen, sowie Franz Prifling, ehemaliger Stationsleiter der Bayerischen Grenzpolizei Waldmünchen, den jungen Gymnasiasten gegenüber.

Fluchtversuche unter Lebensgefahr

Die Männer berichteten, wie die Grenze abgesichert war, wie sie dort ihren Dienst versahen, aber auch darüber, welche Möglichkeiten es gab, mit den Kollegen auf der anderen Seite der Grenze in Kontakt zu treten und sich wenigstens einmal zu grüßen oder gar eine Zigarette gemeinsam zu rauchen.

Franz Prifling konnte sich noch genau an die Zeit des Prager Frühlings erinnern, ebenso an die Erlebnisse an der Grenze in Höll, oder den Ort „Wassersuppen“ jenseits der Grenze, dessen Name viel über die arme Gegend aussagt. Als Mitglied der Wasserkommission hatte er zweimal jährlich Gelegenheit auf tschechische Seite zu kommen, wenn es galt die Wasserquellschächte am Cerchov zu reinigen, die Waldmünchen mit Wasser versorgen.

Auf Schülerfragen nach eventuellen Fluchtversuchen konnte Prifling auf Waldarbeiter oder auch Soldaten hinweisen, die ihre grenznahe Arbeit zur Flucht nutzten. Karlheinz Schröpfer wusste gar von einem Leichtflug-

zeug zu berichten, das unter der Radargrenze noch neun Monate vor der Grenzöffnung 1989 bis Roding flog, oder von panzerähnlichen Gefährten, mit denen man versuchte die Starkstromzäune zu durchbrechen.

Interessant waren auch die Berichte des Angehörigen der tschechoslowakischen Grenzwaache Kvasniäka, der gerade in der Verhinderung der Ausreise tschechischer Staatsbürger das größte Verbrechen des kommunistischen Regimes sieht. Die jungen Wehrpflichtigen, die an der tschechischen Grenze ihren Dienst leisteten, waren oft in ihrer Aufgabe überfordert. Er selbst hatte auch mit Fluchtgedanken gespielt, aber die Tradition und die Familie hätten ihn von einem solchen Unternehmen abgehalten.

Kontakte nach Tschechien

Schulleiter Rudolf Reinhart hob die Bedeutung derartiger Veranstaltungen an Schulen hervor. Er, der selbst in der Nähe von Kronach an der Grenze zum Ostblock aufgewachsen sei, wisse sehr wohl, was es heiße, wenn der eigene Erfahrungsbereich an einem Grenzstreifen endet. Zum Glück sei es für die Schüler heute eine Selbstverständlichkeit mit jungen Leuten in Tschechien Kontakt zu haben und beispielsweise von Furth im Wald oder von Waldmünchen aus nach Tschechien zum Einkaufen zu fahren. Die Erinnerung an die Zeit, in der dies alles nicht möglich war, sollte aber eine Wiederholung dessen verhindern helfen. (mz)

64 Leben in acht Magazinen

Leistungskurs Geschichte am Gregor-Mendel-Gymnasium diskutiert mit Zeitzeugen

Amberg. (ass) Nicht nur die deutsch-deutsche Grenze war bis 1989 beinahe unüberwindbar. Nur wenige Kilometer von uns entfernt hatte die CSSR ebenfalls einen „eisernen Vorhang“ errichtet, über den nur wenige in den Westen flüchten konnten. Am Gregor-Mendel-Gymnasium erzählten am Mittwoch ehemalige Grenzer aus Deutschland und Tschechien, wie perfekt diese Grenzanlagen konzipiert waren.

Vor allem Schüler der beiden Leistungskurse Geschichte am GMG waren eingeladen mit den Zeitzeugen zu diskutieren, die Markus Meinke, Doktorand am Lehrstuhl für südost- und osteuropäische Geschichte der Uni Regensburg, mitgebracht hatte. Da waren von deutscher Seite Reinhold Balk, der seit 1977 als Grenzschützer Dienst bei Flossenbürg getan hat. Franz Prifling war seit 1968



Wie dicht war die tschechische Grenze im Kalten Krieg? Die Frage beantworteten (Am Podium von links): Reinhold Balk (Bundespolizei), Vlastimil Posledni (ehemaliger tschechischer Grenzsoldat), Dolmetscher Karel Adamek, Franz Prifling (ehemaliger Polizeibeamter Waldmünchen), Karlheinz Schröpfer (ehemaliger Zöllner) und Markus Meinke von der Universität Regensburg. Bilder: Steinbacher (2)

bei Waldmünchen als Polizeibeamter eingesetzt und Karlheinz Schröpfer tat dort an der Grenze Dienst als Zöllner. Als Grenzsoldat von 1956 bis 1959 war Vlastimil Posledni auf tschechischer Seite dafür zuständig, dass niemandem die Flucht aus der CSSR gelingen sollte.

Effektives Grenzsystem

Das tschechische Grenzsystem, so Reinhold Balk, unterschied sich grundlegend von dem in der DDR installierten. Die CSSR verzichtete vollständig auf Selbstschussanlagen und seit den 50er Jahren auf Minen. „Trotzdem war sie nicht weniger effektiv als die DDR-Grenze“, so Balk. Über 4000 Grenzsoldaten in 47 Grenzkompanien sorgten dafür, dass der eiserne Vorhang auf tschechischer Seite fast dicht blieb. Zwar kam es zum Beispiel im Jahr 1988 zu fast 85 Fluchtversuchen pro Monat, tatsächlich auf die deutsche Seite schafften es maximal 20 Menschen pro Jahr. „Pro Tag ist durchschnittlich ein Fluchtversuch gescheitert“, so Balk. Die meisten davon schon im vorgelagerten Sperrgebiet, der Rest am ausgeklügelten Grenzsystem.

Der mit Signaldrähten versehene Grenzzaun befand sich kilometertief in tschechischem Gelände. Im

Alarmfall riegelten die Soldaten den Fluchtweg in Richtung Deutschland systematisch ab. „Sie haben da eine regelrechte Abschrilmlinie aufgebaut.“ 27 Monate lang, von November 1956 bis Januar 1959 musste Vlastimil Posledni mit dafür sorgen, dass dieses System perfekt funktionierte. Als 20-Jähriger wurde er zum Grenzdienst in der Armee verpflichtet. „Die Ausbildung war sehr hart“, ließ er Dolmetscher Karel Adamek übersetzen. „Wir mussten immer zu zweit Wache gehen, zusätzlich war ein Hundeführer dabei.“ Die Aufgabe: „Wir haben geschaut, dass der Zaun nicht beschädigt war.“

Tiefes Misstrauen

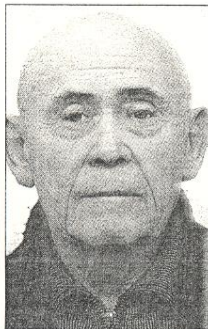
Politische Schulungen und regelmäßig Schießübungen gehörten zum Alltag. Schließlich galt an der tschechisch-deutschen Grenze schon seit Ende der 40er Jahre ein Schießbefehl. „Wir hatten jeder 64 Patronen in acht Magazinen. Wir haben gesagt: 64 Leben“, so Posledni. Zwischen den Soldaten herrschte tiefes Misstrauen, welches von den Vorgesetzten gezielt geschürt wurde. Kein Soldat sollte auf die Idee kommen, selbst flüchten zu wollen. „Du konntest Dich nur über Frauen, Eishockey oder Fußball unterhalten – über sonst nichts“, so

Posledni. „Ich persönlich habe mich immer gefreut, wenn wieder einem die Flucht gelungen war“, so gab er zu Protokoll.

Wortlos vorbeigegangen

Während Posledni Soldat war, tat Franz Prifling als Polizeibeamter Dienst bei Waldmünchen. Am 21. August 1968 erlebte er mit, als die CSSR von den Warschauer Pakt Staaten besetzt wurde und russische Panzer bis an die Grenze vorrückten. „Für uns war das alles normal“, so schilderte er den Alltag. Den erlebte auch Karlheinz Schröpfer, der als Zöllner tätig war. „Wir haben begrüßt und sind meist wortlos aneinander vorbei gegangen“, so schildert er das Verhältnis zu den tschechischen Grenzsoldaten, die ein Sprechverbot mit den Deutschen hatten. „Ich war jedenfalls froh, dass ich meine Waffe niemals benutzen musste“, blickt er auf den heißen Grenzdienst im Kalten Krieg zurück.

Deutsche und Tschechen hatten sich irgendwie in der Situation eingerichtet, so die Zeitzeugen. Problematisch sei es eigentlich nur gewesen, wenn junge amerikanische Soldaten direkt an der Grenze geübt hätten. „Die haben in der Nacht gerne mal Krieg gespielt.“



Ich persönlich habe mich immer gefreut, wenn wieder einem die Flucht gelungen war.

Der ehemalige tschechische Grenzsoldat Vlastimil Posledni

Amberger Zeitung vom 11.02.2010

„Eiserner Vorhang“ heute nur mehr zu erahnen

RENZ Studenten aus Regensburg und Pilsen besuchten das Centrum Bavaria Bohemia.

SCHÖNSEE. Sperranlagen sollen in erster Linie Menschen trennen. Doch dass Grenzen auch eine verbindende Funktion haben können, bewiesen deutsche und tschechische Studenten der Universitäten Regensburg und Pilsen. Bei einer Exkursion durch das bayerisch-tschechische Grenzgebiet besuchten 22 Lehrende und Studierende unter anderem das Centrum Bavaria-Bohemia (CeBB) in Schönsee. Unter der Leitung der Professoren Tomas Jilek aus Pilsen und Ulf Brunnbauer aus Regensburg erhielten die Nachwuchs-Akademiker Einblick in die Geschichte des bayerisch-tschechischen Grenzraumes von der Zeit des Kalten Krieges bis heute. Vor Ort konnten sich die Studenten davon überzeugen, dass diese Grenze zwischen Ostblock und Westen beinahe jeglichen Kontakt zwischen den Nachbarvölkern unterband. Doch seit dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ 1989 hat sich Vieles geändert: „Heute kann man die Sperranlagen nur noch erahnen. Wo früher noch Zäune und Wachtürme standen, sieht man heute nur noch eine grüne Wiese“ erklärte Markus Meinke. Der Wissenschaftler verfasste derzeit in Regensburg seine Doktorarbeit über das



Studenten aus Regensburg und Pilsen besuchten gemeinsam das „Centrum Bavaria-Bohemia“ und unter anderem den Ort, an dem der „Eiserne Vorhang“ durchtrennt wurde. Fotos: twh

Grenzregime zwischen Bayern und der Tschechien.

Im Rahmen der Studienfahrt bereisten die Studenten unter anderem die ehemalige Radaranlage auf dem Hohen Bogen, Grenzstädte wie Furth im Wald oder Domazlice und das Centrum Bavaria Bohemia in Schönsee. Dabei berichtete der Leiter des CeBB, Hans Eibauer, den Studenten über die Aufgaben des Zentrums und führte durch die Dauerausstellung über die Grenze. Doch noch viel bedeutender als das Pauken von Fakten war den Organisatoren, dass Studenten aus beiden Ländern die Relikte aus der jungs-

ten Vergangenheit gemeinsam untersuchen konnten: „Entscheidend ist für mich, dass wir eine Exkursion zusammen mit deutschen und tschechischen Studenten machen. Wir wollen die Wahrheit vermitteln, wie diese Grenze tatsächlich Nachbarvölker trennte“, erläuterte Tomas Jilek. Der Professor aus Pilsen hat sich seit Jahren der Annäherung zwischen Tschechen und Bayern verschrieben. Bei den Studenten fand diese Idee allemal eine sehr positive Resonanz. Die 25-jährige Studentin Hanka Huettlova aus Klatovy interessierte sich besonders für die Betrachtungsweise der Deutschen auf



die Grenze: „Ich schreibe gerade an einer Arbeit über die Sperranlagen, daher wollte ich mir die Relikte mit eigenen Augen ansehen. Interessant ist für mich aber besonders, wie und was deutsche Studenten über die Grenze denken.“

Man kann den „Eisernen Vorhang“ heute nur noch erahnen. Doch um die Erinnerung an diese Grenze im Herzen Europas besonders bei der Jugend zu bewahren, sind das CeBB und Exkursionen in diese Gegend unersetzlich. Denn viele kennen die Grenze nur noch aus dem Geschichtsunterricht. (twh)

Mittelbayerische Zeitung (Ausgabe Schwandorf) vom 17.05.2010

Geschichte des Grenzgebiets

Grenzkonferenz in Klenci abgehalten – Waldmünchner Museum besucht

Waldmünchen. (pm) Die Westböhmische Universität Pilsen hat in Zusammenarbeit mit der Universität Regensburg am Donnerstag und Freitag eine internationale wissenschaftliche Konferenz mit dem Titel „Die Geschichte des tschechisch-bayerischen Grenzgebiets in den Jahren 1945 bis 2008“ veranstaltet. Die Experten der beiden Universitäten tagten in Klenci, Tschechien. Am Freitag statteten sie auch dem Grenzland- und Trenckmuseum in Waldmünchen einen Besuch ab.

Bei der Tagung in Klenci standen verschiedene Referate auf dem Programm, die etwa die Zeitgeschichte des Grenzraums oder die bayerisch-tschechoslowakischen beziehungsweise die bayerisch-tschechischen Beziehungen seit dem Zweiten Weltkrieg zum Thema hatten. Ein Schwerpunkt der Tagung lag auf grenzüberschreitenden Kontakten, Transfers und Verflechtungen so-

wohl vor als auch nach dem Fall des Eisernen Vorhangs. Für die Konferenz verantwortlich zeichneten auf deutscher Seite Prof. Dr. Ulf Brunnbauer und Wissenschaftlicher Mitarbeiter Markus Meinke von der Uni Regensburg sowie auf tschechischer Seite Prof. Tomas Jilek. Neben den Mitarbeitern der Universitäten nahmen auch der südkoreanische Botschafter und der Pressesprecher der Deutschen Botschaft in Prag, Dr. Weiß, am Donnerstag an der Konferenz teil.

Mit leichter Verspätung trafen die Konferenzteilnehmer am Freitagvormittag beim Grenzland- und Trenckmuseum ein – zuvor befanden sie sich auf einer „Exkursion an der Grenze“ und waren unter anderem auf dem Cerchov. Bürgermeister Josef Brückl, Karlheinz Schröpfer, Vorsitzender des Museumsvereins, und Stadtrat Franz Prifling hießen die Besucher willkommen.

Brückl erklärte, es sei „unwahrscheinlich wichtig, dass die deutsch-tschechische Geschichte hier am Eisernen Vorhang aufgearbeitet wird“. Er ging auf einige besonders interessante Themen der Konferenz ein wie „Höll – das heimliche Tor zum Osten“, die Bewachung der Grenze durch den Bundesgrenzschutz oder die Zukunft des hiesigen Wirtschaftsraums.

Das Ergebnis dieser internationalen Tagung wird in einer Fachzeitschrift zusammengefasst. Brückl bat die Organisatoren darum, der Stadt ein Exemplar davon zukommen zu lassen. „Da sind sicher gute Anregungen drin.“

Markus Meinke und Tomas Jilek dankten dem Bürgermeister für den herzlichen Empfang. Sie informierten noch, dass dies bereits die zweite Grenzkonferenz war. Die erste fand in Regensburg statt, die dritte wird in Schönsee abgehalten.



Chamer Zeitung vom 20.09.2010

Grenzregion im Visier der Wissenschaft

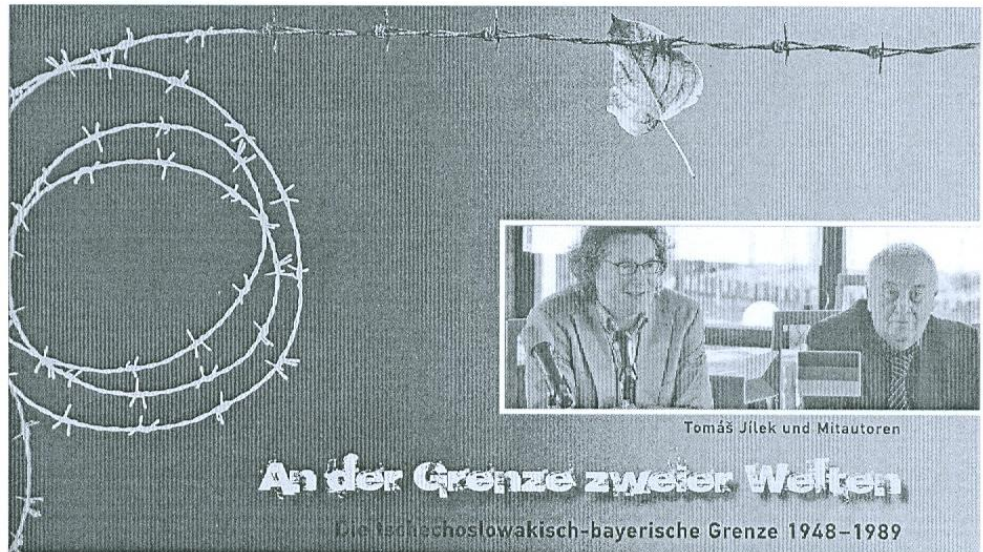
Universitäten Regensburg und Pilsen haben umfassenden Überblick erarbeitet

Von Sven Bauer

Železná Ruda. Die deutsch-tschechische Zusammenarbeit ist seit dem Fall des Eisernen Vorhangs ein immer aktuelles Thema. Im Bereich der Wissenschaft haben jetzt die Universität Regensburg und die Westböhmische Universität Pilsen diese viel diskutierte Kooperation in die Tat umgesetzt. Seit Juni 2009 haben sie die Geschichte des bayerisch-tschechischen Grenzraums von 1945 bis 2008 erforscht. Am Donnerstag und Freitag fand in Železná Ruda die Abschlusskonferenz des Projekts statt. 16 Wissenschaftler präsentierten hier ihre Forschungsergebnisse.

„Das Projekt versucht, ein möglichst komplettes Bild des Grenzraums, der jahrzehntlang eine politische Bruchlinie darstellte, zu geben“, sagte Prof. Ulf Brunnbauer vom Lehrstuhl für Südost- und Osteuropäische Geschichte an der Universität Regensburg und Projektleiter auf der deutschen Seite. Zusammen mit Prof. Tomáš Jilek, der mit Jaroslav Dokoupil an der Westböhmischen Universität die Projektleitung ausübt, hatte er die Konferenz im Hotel Böhmerwald eröffnet. Dass die Thematik auch von politischer Seite hohe Aufmerksamkeit genießt, zeigte sich am Besuch von Zwieselers Bürgermeister Franz Xaver Steininger, Bayerisch Eisensteins 2. Bürgermeister Walter Vollmer und Herbert Unnash von der vhs Regen, der als Vertreter des Landrats gekommen war. Aus Pilsen war Miloslav Michalec, zuständig für die Regionalentwicklung, angereist.

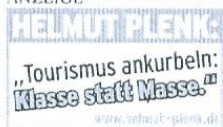
Bürgermeister Steininger erklärte den Konferenzteilnehmern, dass die deutsch-tschechische Kooperation auf politi-



„An der Grenze zweier Welten“ ist der Titel der ersten, im Rahmen des Forschungsprojekts erschienen populärwissenschaftlichen Publikation. Im Bild die Projektleiter Prof. Ulf Brunnbauer (l.) und Prof. Tomáš Jilek bei der Abschlusskonferenz in Železná Ruda. – Foto: Bauer

ter zurück liegende Vergangenheit aber gezeigt habe, dass schon einmal ein gutes Miteinander geherrscht habe. „Die letzten 20 Jahre geben wieder Hoffnung, miteinander zu leben und zu arbeiten“, so Vollmer. Die größte Barriere sei aber immer noch die Sprache. Tschechisch müsse im Grenzraum Pflichtfach werden. Herbert Unnash zeigte den Konferenzteilnehmern auf, dass im Zwieseler Raum schon eine ganze Reihe von deutsch-tschechischen Schulpartnerschaften bestünden und sich der Grenzraum zu einem gemeinsamen Lebens- und Freizeitraum entwickeln sollte. „Wenn wir die Zukunft gestalten wollen, müssen wir die Geschichte kennen“, zeigte sich der vhs-Chef erfreut über die Konferenz.

ANZEIGE



scher Ebene für ihn noch relativ Neuland sei, bisher aber habe er sehr positive Erfahrungen gemacht. Auf persönlicher Ebene lebe er die Kooperation, denn, so Steininger, seine Lebensgefährtin stamme aus Tschechien. „Unser aller Aufgabe ist es, die Grenze, die noch da ist, zu überwinden“, so der Rathauschef. Walter Vollmer erinnerte daran, dass sich zwischen 1945 und 1989 zwei Welten gegenüber standen, die wei-

ter zurück liegende Vergangenheit aber gezeigt habe, dass schon einmal ein gutes Miteinander geherrscht habe. „Die letzten 20 Jahre geben wieder Hoffnung, miteinander zu leben und zu arbeiten“, so Vollmer. Die größte Barriere sei aber immer noch die Sprache. Tschechisch müsse im Grenzraum Pflichtfach werden. Herbert Unnash zeigte den Konferenzteilnehmern auf, dass im Zwieseler Raum schon eine ganze Reihe von deutsch-tschechischen Schulpartnerschaften bestünden und sich der Grenzraum zu einem gemeinsamen Lebens- und Freizeitraum entwickeln sollte. „Wenn wir die Zukunft gestalten wollen, müssen wir die Geschichte kennen“, zeigte sich der vhs-Chef erfreut über die Konferenz.

Bereits Ende 2009 konnten die Forscher bei einer Konferenz in Regensburg erste Ergebnisse

ANZEIGE

Eberhard Kreuzer
2. Bürgermeister Zwiesel
unterstützt

Heinrich Schmidt
weil er sich als **Naturparkvorsitzender** für den Zwieseler Winkel einsetzt.
www.heinrich-wählen.de

präsentieren. Eine zweite Zusammenkunft der Projektbeteiligten fand 2010 in Klenci pod Cerchovem statt. Das Treffen in Železná Ruda bildete die Abschlusskonferenz. Ziel des Vorhabens ist es aber nicht, dass die Wissenschaftler ihre Forschungsergebnisse nur unter sich diskutieren. „Sowohl in Tschechien als auch in Bayern sollen die Kenntnisse über die

geschichtlichen Entwicklungen in diesem Raum vertieft und besonders der jüngeren Generation die Bedeutung eines freien und geeinten Europas verdeutlicht werden“, lässt Markus Meinke wissen. So wurden zum Beispiel zahlreiche Veranstaltungen in Schulen abgehalten, Fachpublikationen sowie didaktische Materialien für Lehrer erstellt.

Als „Output“ kann das Projekt zwei populärwissenschaftliche Veröffentlichungen, die in erster Linie zur Handreichung an Schulen gedacht sind und frei abgegeben werden, vorweisen. Der erste Band mit dem Titel „An der Grenze zweier Welten“ beschäftigt sich mit der Grenze in den Jahren 1948 bis 1989. Ein zweiter, noch nicht veröffentlichter Band, wird historische Orte dies- und jenseits der Grenze beleuchten. Zudem sind zwei zweisprachige Filme produziert worden. Außerdem erscheinen in nächster Zeit zwei Bände mit den gesammelten Beiträgen der ersten beiden Konferenzen.

Besonders interessant fand Prof. Ulf Brunnbauer im Rahmen der Forschungen die Ergebnisse von Zeitzeugen-Interviews, die von Regensburger Studenten durchgeführt wurden. „Es zeigte sich, dass bei den älteren Leuten der Krieg mit all seinen Folgen noch immer in zentraler Erinnerung ist. Außerdem fühlten sich die Bewohner der Grenzregion auf beiden Sei-

ten stets als Randgebiet benachteiligt“, so Brunnbauer. Eine weitere, wirtschaftsgeographische Untersuchung in der Oberpfalz habe ergeben, dass eine ganze Reihe von Betrieben, die Chancen durch die Grenzöffnung nicht wahrgenommen haben. „Die tschechischen Unternehmen waren da zum Teil fixer“, erläuterte Brunnbauer.

16 deutsche und tschechische Wissenschaftler referierten an den beiden Tagen vor allem zu wirtschaftlichen und geographischen Themen. Den Anfang machte Prof. Jilek, der sich mit

ANZEIGE



den Zuständen und Problemen im Grenzraum befasste. „Das Grenzgebiet muss seine bisherige Peripheriestellung überwinden. Dazu ist eine bessere Zusammenarbeit nötig“, betonte er.

Die Publikation „An der Grenze zweier Welten“ sowie die beiden wissenschaftlichen Sammelbände können bei Markus Meinke angefordert werden: Markus.Meinke@geschichte.uni-regensburg.de, 0941/943 5038.

Zeitzeugen machen Geschichte greifbar

BILDUNG Ein spannender Projekttag an der Städtischen Wirtschaftsschule in Amberg warf einen intensiven Blick auf den Fall des „Eisernen Vorhangs“.

VON PETER GEIGER, IN ZUSAMMENARBEIT MIT MATTHIAS KAISER, KLASSE 10 C DER STÄDTISCHEN WIRTSCHAFTSSCHULE

AMBERG. Es mutet paradox an, dass gerade der traurigste Monat zum Symbol der Wiederauferstehung des europäischen Kontinents geworden ist. Aber im November des Jahres 1989 kulminierten die Krisen im Osten Europas. In den Ländern hinter dem „Eisernen Vorhang“ beschleunigte sich in jenen Herbstwochen eine Entwicklung, die zu einer Verschärfung des Konflikts zwischen blinder Staatsmacht und desillusionierter Bevölkerung geführt hatte – bis dann schließlich die alten Machthaber abtraten und auch die Grenzen geöffnet werden konnten.

Diese Entwicklung verlief im Osten Deutschlands wie in Böhmen (im damaligen Sprachgebrauch: in der DDR und der CSSR) nahezu parallel. Ein System, das einst mit dem Vorsatz angetreten war, paradiesische Gerechtigkeit auf Erden zu schaffen, hatte sich über vier Jahrzehnte hinweg delegitimiert und war dann in den 80er-Jahren schließlich an den Rand des ökonomischen Kollaps geraten. Einzig das Grenzsicherungsregime funktionierte, jene Einrichtung also, die dafür sorgen sollte, dass den Machthabern die eigenen Leute nicht abhanden kamen.

Oft schon in Vergessenheit geraten

Der „Eiserne Vorhang“ teilte Europa. Er zerstückelte es über eine Strecke von insgesamt rund 8500 Kilometern in zwei Hälften, und er wies die jeweiligen Bewohner der politischen Lagern des Kalten Krieges zu. Heute, angesichts von Eurokrise und Finanzde-saster, droht das Wissen um diese über Jahrzehnte schwärende Wunde und das Glück ihrer Überwindung doch allzu oft in Vergessenheit zu geraten.

Einen ganzen Schultag lang beschäftigten sich deshalb die 10. Abschlussklassen der Städtischen Wirtschaftsschule mit diesem Thema. Für die Geburtsjahrgänge um das Jahr 1995 steht dieses zentrale Kapitel der



Sie zeigten sich diskussionsfreudig: Die Schüler der 10. Abschlussklassen an der Städtischen Wirtschaftsschule waren sich einig, dass ein solcher Projekttag unbedingt wiederholt werden müsse. Fotos: Eric Rossberger



In der Podiumsdiskussion wurden anschließend Erkenntnisse des Vormittags gefestigt; von links: Zeitzeugin Kerstin Perschnick, Markus Meinke, Geschichtslehrer Peter Geiger, Reinhold Balk und Günter Thannhäuser.

europäischen Geschichte naturgemäß nicht ganz oben auf der Agenda ihres historischen Wissens – weshalb die Fachschaft Geschichte Experten einlud, die kraft ihrer in der Praxis gesammelten Erfahrungen und ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit den Schülern ein beklommend realistisches Bild vom Eisernen Vorhang vermitteln.

Reinhold Balk aus Hahnbach war in den 80er-Jahren als Bundesgrenz-

schutzbeamter an der bayerisch-böhmischen Grenze stationiert und erlebte gelungene Fluchtversuche ebenso mit wie gescheiterte. In seinem um reichhaltiges Bild- und Anschauungsmaterial ergänzten Vortrag schilderte er den Schülern die kalte Perfektion der Grenzanlagen und ihre räumliche Dimension. Bereits kilometerweit im Landesinneren waren erste Wachtposten aufgestellt, die gewährleisten soll-

ten, dass potenzielle Flüchtlinge bemerkt und so sehr schnell an der Umsetzung ihrer Pläne gehindert wurden.

Reinhold Balk spulte aber nicht nur Lehrbuchwissen ab. Sein Vortrag war angereichert mit erlebten Anekdoten und Erfahrungen, weshalb die Schüler gebannt folgten. Ihm zur Seite stand mit Günter Thannhäuser ein weiterer Zeitzeuge: Er war bis in die 90er-Jahre Pressesprecher der US-Amerikaner in der Möhlikaserne Amberg und konnte so auch die militärische Dimension des Eisernen Vorhangs beleuchten.

Markus Meinke arbeitet im Rahmen des EU-Projekts „Die Geschichte des bayerisch-tschechischen Grenzraums“ an der Universität Regensburg an seiner Doktorarbeit. Er richtete den Fokus nach Norden, informierte die Schüler über die absurde Realität des Grenzregimes an der innerdeutschen Grenze, berichtete von Selbstschussautomaten ebenso wie von geteilten Dörfern – und von politischen Hardlinern wie Günter Schabowski, die unter dem Druck einer sich formierenden, demokratischen Öffentlichkeit schließlich einknickten: Sein epochemachender „Fehler“ bei der berühmten Pressekonferenz am Abend des 9. November war es, der die schnelle Grenzöffnung erst ermöglichte und somit den DDR-Machthabern endgültig das Heft des Handelns entriß.

Kontinent – innen frei, außen nicht

Im dritten Themenblock dann wurde das Europa von heute ins Blickfeld genommen. Innerhalb des so genannten „Schengen-Raums“ herrscht Reisefreiheit, nach außen aber sichert sich der Kontinent mit Hilfe der Grenzschutzagentur FRONTEX ab, was vor allem Menschenrechtsorganisationen immer wieder zu Protesten veranlasst.

In einer Podiumsdiskussion wurden die Ergebnisse der Arbeitsaufträge präsentiert und die an den einzelnen Arbeitsstationen erworbenen Kenntnisse gefestigt. So erfuhren die Schüler nicht nur, was in den 80er-Jahren die Kernfragen der Weltpolitik waren, sondern sie erfuhren auch, wie sich das Große in Entwicklungen vor Ort spiegelt. Eine Handvoll Schüler lebt heute da, wo einst amerikanische Soldaten in der Möhlikaserne ihren Dienst taten. „So wird Geschichte greifbar“, schrieb hinterher eine Zehntklässlerin in ihrem Bewertungsbogen über diesen Projekttag. Und das war schließlich auch das Ziel dieses Tages.